

ÖSTERREICH

Die Wirtschaftspolitik der wichtigsten Staaten steht gegenwärtig vor Entscheidungen, die den Verlauf der konjunkturellen Entwicklung der Weltwirtschaft für die nächste Zeit wesentlich beeinflussen können. In einem solchen Augenblick scheint es zweckmäßig über die konjunkturellen Veränderungen von Monat zu Monat hinaus wieder einmal einen zusammenfassenden Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit zu geben und insbesondere die ökonomischen Voraussetzungen für die bisherige Gestaltung der wirtschaftlichen Daten, sowie deren Veränderung im Verhältnis zueinander in den Vordergrund der Betrachtung zu stellen. Aus der konjunkturellen Konstellation der einzelnen Wirtschaftssektoren werden sich am ehesten Schlüsse ziehen lassen über die mögliche Weiterentwicklung der Konjunktur, sowie über die Rückwirkung auf diese bei Eintritt neuer wirtschaftspolitischer Ereignisse.

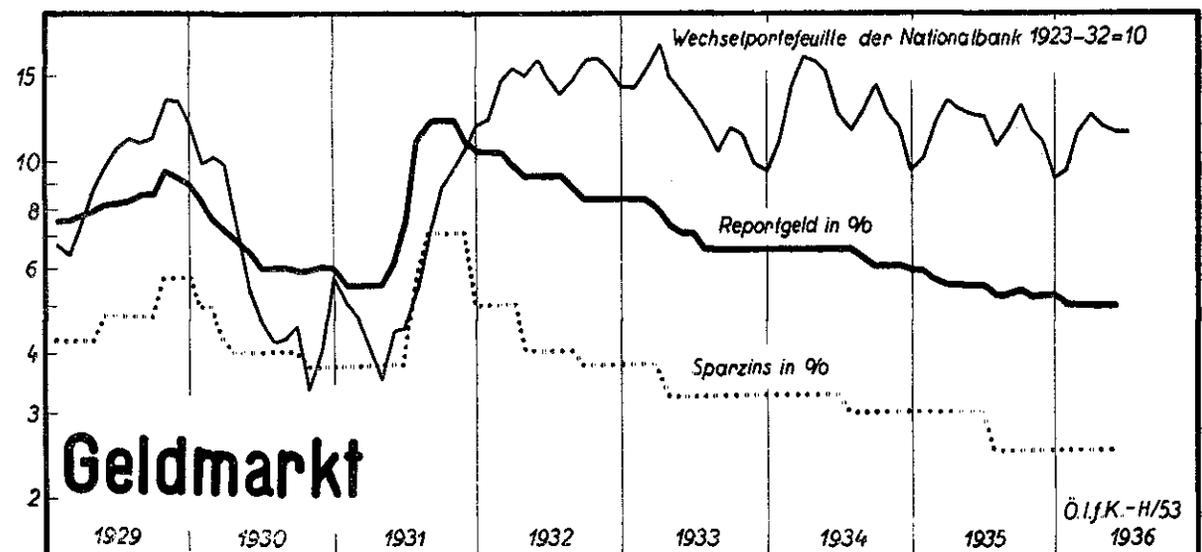
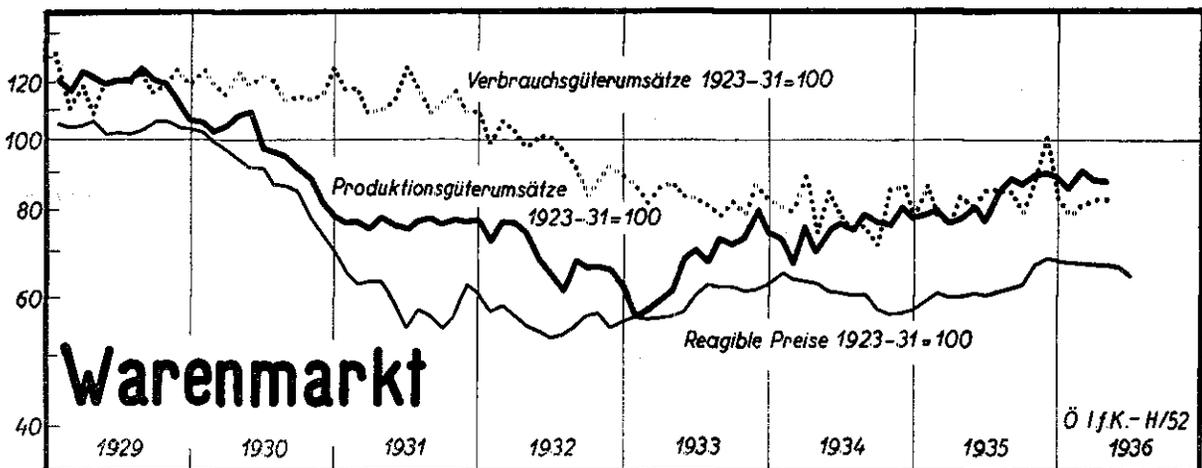
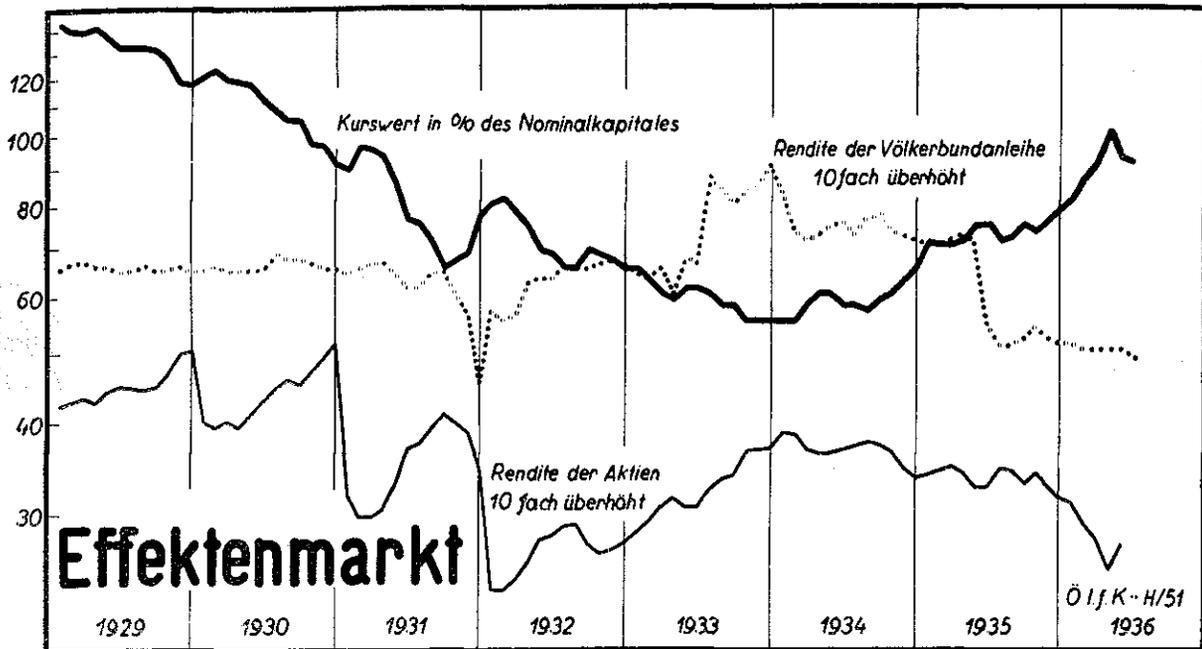
Für die Bestimmung der konjunkturellen Lage ist die Konstellation der drei Märkte, des Aktien-, Waren- und Geldmarktes, von besonderer Wichtigkeit. Ihre Beziehungen spielen in fast allen Konjunkturtheorien eine Hauptrolle. Die Übersichtszeichnungen Abb. H/51—H/53 geben die Entwicklung der wichtigsten Wirtschaftsreihen auf diesen drei Märkten wieder. Die Auswahl klingt an das bekannte 3-Märkte-Barometer an, bei dessen Interpretation ohne Theorie das Hauptgewicht auf das Verhältnis der Reihen zueinander gelegt wurde. In Heft 3 der Monatsberichte, Jahrgang 1935, Seite 62, wurde versucht, den Sinn des Harvard-Barometers auch vom Standpunkt der neueren Konjunkturtheorie darzulegen.

In den folgenden 1½ Jahren (die Reihen der Darstellung in Heft 3 reichten bis Ende 1934), zeigte die Entwicklung auf den drei Märkten im wesentlichen die Zeichen eines Konjunkturaufschwunges. Die Steigerung der Aktienkurse hat bis in die letzte Zeit angehalten. Die Umsätze der Produktionsgüter und Verbrauchsgüter haben sich ständig vergrößert und die Zinssätze sowohl auf dem Geldmarkt als auch auf dem Kapitalmarkt sind weiter zurückgegangen. Immerhin ergeben sich gegenüber früheren Aufschwungsphasen einige Besonderheiten. Die Besserung wirkt sich nur sehr allmählich aus, sie geht viel langsamer vor sich als etwa nach dem Konjunkturrückschlag im Jahre 1926 und auch die traditionelle Folgebewegung auf den 3 Märkten zeigt Anomalien.

Die Besserung der Konjunkturlage wurde nicht wie gewöhnlich am Aktienmarkt eskompensiert; die Belebung der Produktion hatte erst erhebliche Fortschritte machen müssen, bis die Börse an ein Anhalten dieser Entwicklung glaubte und dieses Vertrauen in steigenden Kursen zum Ausdruck brachte. Ferner ist die noch immer sinkende Tendenz des Zinsfußes auf dem Geldmarkt bemerkenswert. Während im letzten Zyklus von 1926 schon ungefähr ein Jahr nach dem Tiefpunkt des Aktienkurses der Zinsfuß auf dem Geldmarkt wieder zu steigen begann, hält seine sinkende Tendenz im gegenwärtigen Konjunkturzyklus schon über 2½ Jahre nach dem Tiefpunkt der Effektenkurse unvermindert an. Beide Erscheinungen, sowohl das Steigen der Produktion vor den Aktienkursen, als auch die anhaltende Flüssigkeit auf dem Geldmarkt dürften auf die besondere Störung des Vertrauens durch außerwirtschaftliche und internationale Einflüsse und die damit verbundene Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung zurückzuführen sein, ein Umstand, der ja auch gegenwärtig in so vielen Ländern noch voll zur Geltung kommt.

Ein wesentliches Kennzeichen des Aufschwunges ist das Zurückfließen der kurzfristig angelegten Kapitalien vom Geldmarkt auf den Kapitalmarkt, wodurch die Zinssätze auf dem Geldmarkt leicht zu steigen beginnen. Nun hat die große Spanne zwischen den Zinssätzen auf dem Geldmarkt und Kapitalmarkt — die Verzinsung für sofort behebare Spareinlagen beträgt 2½%, die Rendite der festverzinslichen Werte im Durchschnitt 6—7% — diesen Übergang der Kapitalien eingeleitet, wie sowohl aus der Entwicklung des Geschäftsvolumens als auch aus den Kursbewegungen auf dem Effektenmarkt, sowie aus dem Rückgang der Rendite der festverzinslichen Werte und auch der Aktien hervorgeht, obwohl bei diesen das Erwartungsmoment hinzukommt. Dadurch dürfte aber nur die weitere Erhöhung der Liquidität auf dem Geldmarkt etwas verlangsamt worden sein. Vor allem das Anwachsen der Giroverbindlichkeiten der Nationalbank, des durchschnittlichen Guthabens je Konto bei der Postsparkasse sowie der Spareinlagen bis in die letzte Zeit deuten auf eine weitere Erhöhung der Liquidität hin, die sich auch in den Bilanzen einer Reihe von Unternehmungen, sei es durch die Möglichkeit der Schuldentrückzahlung, sei es durch erhebliche Barbestände spiegelt. Eine weitere Erklärung für die anormal lang anhaltende Überliquidität auf dem Geldmarkt und damit die dauernd sinkende Tendenz der kurzfristigen Geldsätze liegt darin, daß die technische Organisation auf dem

Einige typische Reihen zur Konjunkturoentwicklung in Österreich (Logarithmischer Maßstab)



österreichischen Geldmarkt in dieser Krise einige bemerkenswerte Besonderheiten aufweist.

Vor allem ist der Geld- und Kapitalmarkt weitgehendst autark geworden; eine marktgesetzliche Abhängigkeit von der Entwicklung der Zinssätze auf den Auslandsmärkten ist kaum gegeben, obwohl gelegentlich im vergangenen Jahr Fluchtkapitalien nach Österreich zurückgekehrt sind, bzw. Rückzahlungen österreichischer Verpflichtungen an das Ausland geleistet wurden. Aber auch innerhalb Österreichs wird der Geldmarkt und dadurch indirekt wieder der Kapitalmarkt nicht durch den Mechanismus der Veränderungen des Diskontsatzes der Notenbank reguliert. Ein Teil des Wechselportefeuilles wurde bekanntlich in eine Bundesschuld umgewandelt und der Rest ist überwiegend ein starrer Block von Wechseln aus der Zeit der Neuordnung des Bankwesens. Die Möglichkeit durch direkte Verhandlungen mit den Geldinstituten Zinsfußänderungen durchzusetzen, läßt den Verlust der direkten Herrschaft über den Geldmarkt durch die Nationalbank nicht als so nachteilig erscheinen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß, solange dieser Zustand besteht, wahrscheinlich auch die Überliquidität zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß einerseits die Bundesschuld, andererseits der starre Wechselblock einen eventuellen Rückfluß der Zirkulationsmittel erschwert, bzw. unmöglich macht, wodurch sich die flüssigen Mittel auf dem Geldmarkt stauen müssen. Soweit die Liquidität auf diese Ursache zurückgeht, kann sie nicht einmal als echt bezeichnet werden, und eine Überleitung dieser Mittel auf den Kapitalmarkt oder ihre Aktivierung zu Investitionszwecken könnte eine unberechtigte Aufblähung des Kreditvolumens zur Folge haben. Das ist bisher auch immer vermieden worden. Die Kontrolle des Kreditvolumens der Privatwirtschaft, besonders desjenigen für Investitionszwecke liegt unter diesen Umständen in erster Linie bei den Geldinstituten, vor allem bei den Banken, die gerade in dieser Richtung eine sehr vorsichtige Politik betrieben haben. So haben auch im Jahre 1935 bei den größten Instituten die Rückzahlungen von Krediten die neuen Gewährungen übertrafen, das Kreditvolumen hat sich eher verkleinert. Es ist das nicht nur in der vorsichtigen Bankpolitik, sondern zweifellos auch in der Zurückhaltung der Wirtschaft gegenüber Neuinvestitionen begründet gewesen. Diese Politik sowie die restriktive staatliche Finanzwirtschaft haben das effektive Kreditvolumen Österreichs in Schranken gehalten, wodurch in erster Linie die andauernde,

wirtschaftlich so überaus wertvolle Festigkeit des österreichischen Schillings zu erklären sein dürfte. Gerade dieses effektive Kreditvolumen ist es, das die Zahlungsbilanz beeinflußt. Dieser Kreditpolitik ist es vor allem zu danken, daß es nicht nur möglich war, den Schilling so bemerkenswert stabil zu erhalten, sondern außerdem nicht unbeträchtliche Kreditrückzahlungen vorzunehmen. Aber nicht nur diese Besonderheiten erklären zum Teil diese von früheren aufsteigenden Konjunkturphasen abweichende Bewegung auf dem Geldmarkt. Schließlich ist im gegenwärtigen Konjunkturaufschwung der Impuls durch größere ausländische Kredite bisher fast vollkommen ausgeblieben, was sich aber kaum vor einer internationalen Stabilisierung der Währungen ändern dürfte, ein Umstand jedoch, der vor allem für die Allmählichkeit, mit welcher der gegenwärtige Konjunkturaufschwung vor sich geht, mitverantwortlich ist.

Beruhet die Entwicklung der Aktienkurse zum Teil auf Erwartungsmomenten, so zeigt die Entwicklung der Umsätze ungefähr die tatsächliche durchschnittliche Erhöhung des Produktionsvolumens seit dem Krisentiefpunkt an. Wie aus Abbildung H/52 hervorgeht, steigen die Produktionsgüterumsätze seit dem Jahre 1933 ununterbrochen und mit annähernd gleicher Intensität an. Bei den Verbrauchsgüterumsätzen trat 1934 ebenfalls eine leichte Besserung ein. Diese Entwicklung ging bei nahezu unveränderter Höhe der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten vor sich. Nur die vom Weltmarkt bestimmten konjunkturrempfindlichen sogenannten reagiblen Preise sind mit Unterbrechungen bis in die letzte Zeit gestiegen.

Die teilweise Anpassung der inneren Wirtschaftsstruktur an die durch die Krise geschaffene Datenänderung hat zur Vergrößerung des Produktionsvolumens ebenso beigetragen wie die Erhöhung des Außenhandelsverkehrs. Inwieweit dieser durch Veränderung der Preis- und Kostensituation im Inland, bzw. in den Bezugsländern, durch die eigene und fremde Handelspolitik sowie durch Sonderkonjunkturen bestimmt wurde, läßt sich infolge des ständigen Wechsels der Bedeutung aller dieser Einflüsse kaum feststellen. Sicher ist jedoch, daß die Aufhebung der Devisenbewirtschaftung wesentlich zur Belebung beigetragen hat. Das Preissystem Österreichs zeigt eine bemerkenswerte Starrheit und für die innere Konjunkturentwicklung war dieser Tatbestand zweifellos von großer, allerdings abträglicher Bedeutung (vgl. auch Seite 151). Ein Rückschluß auf die Konkurrenzsituation gegenüber dem Ausland läßt sich aber daraus nur in sehr beding-

tem Maße ziehen, da mit der Zunahme der Kartellierung und der sonstigen Konkurrenzbeschränkungen, teilweise gefördert durch Einfuhrverbote und Kontingente, sich immer mehr eine Differenzierung zwischen den Inlands- und Exportpreisen durchsetzte, welche besonders für die Eisenindustrie typisch ist.

Von entscheidender Bedeutung für die Änderung der Lage Österreichs im internationalen Warenaustausch bleibt der Umstand, daß Österreich nach der verhältnismäßig geringen Abwertung des Schillings im Jahre 1931/32 durch Erhöhung des Zollschatzes, wenn auch vielleicht nicht mit dieser Absicht, so doch tatsächlich die Differenz zwischen den Inlands- und Weltmarktpreisen beachtlich erhöht hat.

Im Prinzip dieselbe Wirkung hatten die Devisenbewirtschaftung, die Einfuhrverbote und die Kontingente. Damit war es ermöglicht worden, sich einem schärferen Deflationsdruck vom Weltmarkt her wenigstens vorderhand zu entziehen, eine stärkere Preisanpassung hinauszuschieben und trotzdem die einmal erreichte, niedrigere Schillingparität annähernd stabil zu erhalten. Eine solche aus innerpolitischen Gründen oft vielleicht als vorteilhaft zu bezeichnende zeitliche Verschiebung der Preisanpassung muß wohl mit einer Verminderung der Arbeitsteilung und des Gesamteinkommens bezahlt werden. Außerdem tritt in der Regel dadurch auch eine ungünstige Wirkung auf den Arbeitsmarkt ein, obwohl theoretisch bei starren Löhnen, arbeitsintensiver Produktion und elastischem Angebot — Voraussetzungen, die für manche Produktionszweige Österreichs zutreffen dürften — Zoll erhöhungen sich für kurze Frist auf dem Arbeitsmarkt in der Richtung einer Mehrbeschäftigung auswirken können¹⁾.

In den letzten Jahren wurde das inländische Preisniveau durch handelsbeschränkende Maßnahmen kaum noch erhöht, die absolute Differenz der inländischen Preise gegenüber den Weltmarktpreisen blieb aber im wesentlichen bestehen. Die Steigerung einiger wichtiger Weltmarktpreise, besonders in den letzten 1½ Jahren, denen die entsprechenden Inlandspreise nicht in gleichem Ausmaß folgten, hat die Differenz nur wenig verringert (vgl. Heft 1, 1936, Seite 6 ff).

Da nun eine allgemeine, erhebliche internationale Erhöhung der Goldpreise vor einer Ordnung des internationalen Währungs- und Kreditsystems kaum zu erwarten ist, bleibt die Überhöhung des

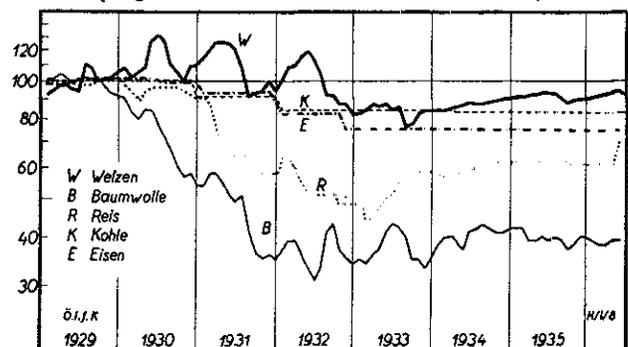
¹⁾ (Vgl. G. Haberler, Der internationale Handel, Berlin 1933, Seite 193.)

inländischen Preisniveaus als wirtschaftspolitisches Datum bestehen, das im Augenblick einer internationalen Normalisierung der Währungen und der internationalen Austauschbeziehungen wieder höchste Aktualität gewinnen muß. Denn unter diesen Umständen steht fest, daß ein Abbau der Handelshindernisse bei allen Ländern, die ihr Preisniveau durch Handelshemmnisse zu schützen versucht haben, was für einen Großteil der mitteleuropäischen Staaten gilt, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der jetzigen Parität nur unter erheblichen Preissenkungen möglich wäre. Wird dieser Weg als nicht gangbar betrachtet, was z. B. in Frankreich immer mehr der Fall zu sein scheint, dann wird eine Herabsetzung der bestehenden Paritäten kaum zu umgehen sein.

Die Entwicklung in Frankreich kann dieses Problem plötzlich aktuell werden lassen. In diesem Falle werden gerade die angeführten Änderungen der Wirtschaftsstruktur, die sich im Verlauf der Depression herausgebildet haben, die Entscheidung über den letztlich einzuschlagenden Weg bestimmend mitbeeinflussen.

Nationalbank. Im Status der Österreichischen Nationalbank traten während des Berichtsmonates nur unwesentliche Änderungen ein. Durch die Zunahme der Giroverbindlichkeiten von Mitte Mai bis Mitte Juni um 26 Millionen Schilling trat eine Steigerung der Gesamtzirkulation ein, die zum Teil durch eine Verminderung des Notenumlaufes kompensiert wurde. Als bemerkenswertes Symptom muß die Steigerung des Schillingkurses in Zürich erwähnt werden. Der Kurs war mit durchschnittlich 99,6% der Parität im Mai um 2,2% höher als im Vormonat. Der günstige Stand der österreichischen Zahlungsbilanz, der sich auch in einer Zunahme der gesamten valutarischen Deckung ausdrückte, dürfte vor allem mit der beginnenden Fremdenverkehrssaison zusammenhängen.

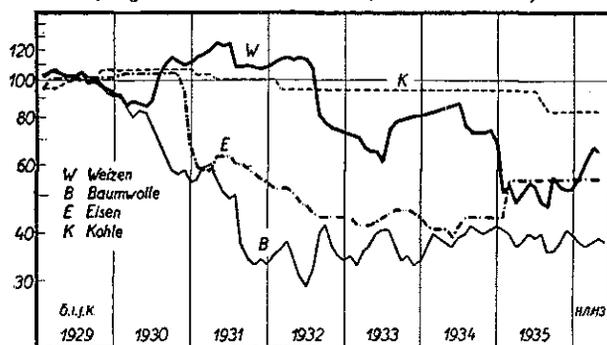
Internationaler Preisvergleich
Deutsches Reich
(Logarithmischer Maßstab; \emptyset 1929 = 100)



Kapitalmarkt: Das Börsengeschäft litt im Berichtsabschnitt unter den derzeitigen politischen Ungewißheiten der internationalen Verhältnisse. Das Kennzeichen der an der Börse beobachteten Entwicklung ist ein ganz bedeutendes Sinken der Geldumsätze aus dem Effektenverkehr um 31% auf 39 Millionen Schilling und ein entsprechender Rückgang der Zahl der arrangierten Schlüsse um 30%. Die Kurswertveränderungen auf dem Aktienmarkt waren praktisch unerheblich. Die von der Bekanntgabe des Investitionsprogrammes der Regierung ausgehenden Wirkungen wurden durch die andauernde internationale Währungsunsicherheit und die Entwicklung der Verhältnisse in Frankreich kompensiert. Das Absinken des Gesamtkurswertes von 685 auf 673 Millionen Schilling (ebenso des Nominalkapitales von 735 auf 731 Millionen Schilling) ist eine ausschließliche Wirkung der Löschung der „Phönix“-Lebensversicherung. Die Kurswerte bei den einzelnen Aktiengruppen änderten sich nur geringfügig. Ein Steigen war lediglich bei den Brauereien — um 1 Million Schilling — und der Eisen- und Metallindustrie zu beobachten, deren Kurswertanstieg um rund 2 Millionen Schilling auf 1932 Millionen Schilling sich auf Wiener Lokomotivfabriken, Schoeller-Bleckmann und Steyr-Werke verteilt. Eine Kurswerteinbuße erlitt die Gruppe Elektrizität und Gas, während sich alle anderen Gruppen auf ihrem Vormonatsstand halten konnten. Diese geringfügigen bei den einzelnen Gruppen festgestellten Kurswertschwankungen haben sich untereinander im großen und ganzen kompensiert und das allgemeine Kursniveau kaum verändert. Im Kursindex (1923—1932 = 100) der 34 bedeutendsten österreichischen Industrieaktien kommt diese Tendenz klar zum Ausdruck; dessen Vormonatsstand veränderte sich nur um die ganz geringfügige Senkung von 77,2 auf 76,9.

Internationaler Preisvergleich

Frankreich
(Logarithmischer Maßstab; \emptyset 1929 = 100)



Größeres Interesse wendete sich den festverzinslichen Werten zu, was zweifellos auf die im Gegensatz zur Lage in anderen Ländern stabilen österreichischen Währungsverhältnisse und die dadurch bedingte stärkere Nachfrage nach Schillinganleihen zurückzuführen ist. Am meisten kam diese Tendenz der Konversionsanleihe zugute, die mit 102,9 einen Rekordkurs seit der Konversion verzeichnete. Im Kursindex festverzinslicher Werte verringert sich allerdings diese Besserung infolge entsprechender Kursabschwächungen bei anderen Papieren (z. B. Wiener Wohnbauanleihe vom Jahre 1923) auf die geringfügige Differenz von 0,7 Punkten, um die diese Kennziffer auf 106,6 gestiegen ist. Immerhin zeigt sich das Vertrauen in die Widerstandskraft der österreichischen Wirtschaft nicht nur im Steigen der festverzinslichen Werte, sondern auch darin, daß die Liquidierung der „Phönix“ die bisherige Entwicklung kaum gestört hat.

Spareinlagen: An der Verminderung der gesamten Spareinlagen im Mai um 10 Millionen Schilling auf 2,327 Milliarden Schilling haben mit je 1 Million Schilling Abhebungen die Wiener, niederösterreichischen und steirischen Sparkassen Anteil. Mit Ausnahme der Sparkassen Oberösterreichs, bei denen der Stand mit 195 Millionen Schilling gleichgeblieben ist, zeigen auch die der anderen Bundesländer, allerdings ganz schwach — durchschnittlich nur um 220 000 Schilling — rückgängige Spareinlagen. Wie ein Vergleich mit der Entwicklung während des entsprechenden Zeitabschnittes im Vorjahr, in welchem eine Abhebung von 9 Millionen Schilling festzustellen war, zeigt, handelt es sich um eine saisonmäßige Bewegung, in der die Abhebung der für Urlaube gesparten Summen zum Ausdruck kommen dürfte.

Giroumsätze: Bei der Entwicklung der Giroumsätze ist auffällig, daß im Monat Mai bei allen Instituten eine verhältnismäßig starke Abnahme festzustellen ist, die in einem Ausmaße erfolgte, das die Saisoneinflüsse übertrifft. Der für die Nationalbank berechnete Index (1923—1932 = 100) ist in der abgelaufenen Berichtsperiode um 2 Punkte auf 69 gefallen, dem zweitniedrigsten Stand seit Oktober vergangenen Jahres. Eine ähnliche Entwicklung nahmen die Giroumsätze beim Wiener Giro- und Cassen-Verein; der für ihn geltende Umsatzindex ist nach Ausschaltung der Saisonbewegung ebenfalls (von 25 auf 24) gesunken. Noch auffälliger und viel stärker war der Rückgang der saisonbereinigten Giroumsätze bei der Postsparkasse, die mehr von den kleinen und mittleren Unternehmungen in Anspruch genommen wird. Beim Saldierungs-

verein sind ähnliche Tendenzen ersichtlich. Die von ihm getätigten Umsätze fielen von 205 auf 194 Millionen Schilling. Die zufälligen Schwankungen in diesen Reihen pflegen aber doch zu groß zu sein, als daß schon die Rückgänge eines Monats weitere Schlüsse zuließen.

Preise: Die Preise und fast alle Preisindizes zeigen im Monat Juni in Österreich im allgemeinen eine steigende Tendenz. Auch die Lebenshaltungskosten sind um 2 Punkte gestiegen und erreichen damit den Stand von Jänner 1936. Die Preissteigerungen sind besonders bemerkenswert bei den Kartoffeln, wo sie allerdings saisonbedingt und daher von keiner besonderen Bedeutung sind. Dadurch erklärt sich auch das starke Ansteigen des Index der freien Preise. Ferner sind die Preise von Schweinefleisch und Schweinefett ziemlich bedeutend gestiegen und ebenso weisen einige internationale Rohstoffpreise wie Baumwolle, Kautschuk, Kupfer und Blei gewisse Preissteigerungen auf. Infolge eines Irrtums in der Preisberichterstattung von Seite der Industrie muß an der für April 1936 berechneten Indexziffer der Papierpreise eine Korrektur vorgenommen werden. Die Indexziffer beträgt 74 und nicht 81 und hat sich auf diesem Stand auch im Mai gehalten. Die Steigerung gegenüber März beträgt 28%; ist also immerhin noch sehr beträchtlich.

Preisspanne der Klein- und Großhandelspreise: Die Preisspanne wurde zwecks Erreichung größerer Genauigkeit neu berechnet, und zwar wurde statt des arithmetischen das *geometrische* Mittel zugrunde gelegt (siehe Tabelle S. 156, Spalte 102). Da bekanntlich letzteres immer kleiner ist als das erstere, liegen die Neuberechneten Werte etwas tiefer als die alten. Das geometrische Mittel schien aber sowohl aus statistischen als auch aus ökonomischen Gründen der geeignetere Mittelwert zu sein¹⁾. Es kommt nämlich hier nicht auf

¹⁾ Die Formel, nach der die neue Preisspanne berechnet wurde, kann in zwei verschiedenen Darstellungen wiedergegeben werden, die aber mathematisch identisch sind. Bezeichnen wir mit s die Preisspanne, mit k_1, k_2, \dots, k_{10} , die zehn Kleinhandelspreise und mit g_1, g_2, \dots, g_{10} die entsprechenden Großhandelspreise der Güter 1, 2, ..., 10, so haben wir:

$$(1) s = \frac{\sqrt[10]{k_1 \cdot k_2 \cdot \dots \cdot k_{10}}}{\sqrt[10]{g_1 \cdot g_2 \cdot \dots \cdot g_{10}}}$$

Wir vergleichen in diesem Falle das Kleinhandelspreisniveau (geometrisches Mittel der zehn Kleinhandelspreise) das im Zähler steht, mit dem Großhandelspreisniveau (geometrisches Mittel der zehn Großhandelspreise), das im Nenner steht.

die Berechnung der absoluten Differenzen an, für die das arithmetische Mittel geeignet wäre, sondern auf die Darstellung der *prozentualen* Preisspanne zwischen Kleinhandel und Großhandel.

In der beifolgenden graphischen Darstellung (Abb. R/54) wurde der Index der Lebenshaltungskosten mit der Neuberechneten Preisspanne verglichen. Dazu ist man berechtigt, weil es sich ja in unserem Falle um die Preisspanne zwischen Kleinhandels- und Großhandelspreisen von folgenden Lebensmitteln handelt: Weizenmehl, Schweinefett, Margarine, Butter, Kartoffeln, Zucker, Milch, Rindfleisch, Kaffee, Tee. Die Preise dieser Güter spielen natürlich auch im Index der Lebenshaltungskosten eine ziemlich große Rolle. Die Preisspanne verläuft auch ungefähr parallel zu ihm, obwohl dies nur für die allgemeine Bewegungsrichtung gilt und die Bewegungen im

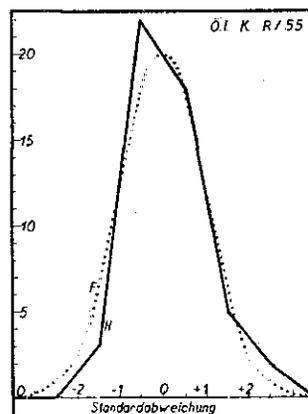
Die Formel (1) kann aber auch folgendermaßen geschrieben werden:

$$(2) \sqrt[10]{\frac{k_1}{g_1} \cdot \frac{k_2}{g_2} \cdot \dots \cdot \frac{k_{10}}{g_{10}}}$$

In diesem Falle bilden wir also das geometrische Mittel aus den Verhältnissen des Kleinhandels- und Großhandelspreises jeweils einer Ware, also dem Verhältnis des Kleinhandelspreises der Ware 1 zum Großhandelspreis der Ware 1 usw.

Schon *Irving Fisher* hat in seinem Buch über Indexzahlen auf die Vorteile des geometrischen gegenüber dem arithmetischen Mittel hingewiesen. In unserem Falle haben wir noch einen besonderen Grund, eine einheitliche Preisspanne anzunehmen, die am besten durch das geometrische Mittel wiedergegeben wird. In der beifolgenden Zeichnung (Abb. R/55) ist eine Häufigkeitsverteilung der Logarithmen der Preisverhältnisse zwischen Klein- und Großhandelspreisen derselben Ware dargestellt (das sind die Logarithmen der Preisverhältnisse von Formel (2), und mit der entsprechenden normalen Häufigkeitsverteilung verglichen. Es wurden

Häufigkeitsverteilung der Logarithmen der Abweichungen der Preisspanne zwischen Klein- u. Großhandelspreisen vom geometrischen Mittel (H, Jänner—Mai 1936) verglichen mit der Gaußschen Fehlerkurve (F)

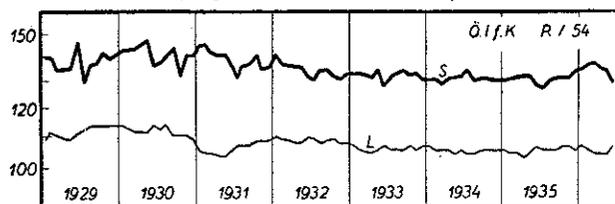


im ganzen fünfzig Werte für die Periode Jänner bis Mai 1936 berechnet. Obwohl es sich also um eine relativ kleine Stichprobe handelt, ist die Übereinstimmung ziemlich gut. Man kann daher der Meinung Ausdruck geben, daß das geometrische Mittel wirklich die Wesensform der Preisspanne darstellt und die Abweichungen davon tatsächlich zufällig sind.

Kleinen durchaus nicht immer in derselben Richtung verlaufen. Seit Beginn 1936 ist die Spanne zwischen Klein- und Großhandelspreisen allerdings etwas gestiegen, während der Index der Lebenshaltungskosten sich wenig veränderte, aber eher noch eine fallende Tendenz aufwies. Die steigende Bewegung der Preisspanne hat allerdings in den allerletzten Monaten nicht angehalten. Das besonders starke Absinken im Juni erklärt sich aus der Steigerung einiger Großhandelspreise, denen bisher die Kleinhandelspreise nicht oder nicht im selben Ausmaß gefolgt sind.

Produktion: Der für den Monat April berechnete saisonbereinigte Produktionsindex (1923 bis 1931 = 100) ist gegenüber März um 3 Punkte auf 104 gestiegen und hat damit die Hälfte des von Februar auf März erfolgten Rückschlages — der Index sank von 107 auf 101 — wieder wettgemacht. Der Wert von 104 liegt um nicht weniger als 14 Punkte über dem entsprechenden Stand des Vorjahres. Der im Vergleich mit den Verhältnissen im März zu beobachtende Wiederaufstieg der industriellen Produktionstätigkeit, welcher sich in der Bewegung des genannten Index ausdrückt, rührt fast ausschließlich von einer Belebung in der Erzeugung von Holzschliff, Zellulose, Papier, Pappe und elektrischem Strom her, deren Erzeugung zum Teil erheblich stieg, während sich in allen anderen Industriezweigen teils eine unveränderte, teils eine sinkende Tendenz bemerkbar machte. Den stärksten Rückschlag erlitt die Baumwollindustrie, deren seit März festzustellende Konjunkturabschwächung damit eine Fortsetzung erfährt. Grund hierfür ist allein die rückläufige Entwicklung der Aufträge für Baumwollgarne. Der von 154 auf 139 gesunkene Index (1923—1931 = 100) des Auftragsbestandes bei den Baumwollspinnereien ist ein Ausdruck besonders der seitens Rumänien stark eingeschränkten Bezüge. Die österreichische Erzeugungsmenge mußte als Folge hiervon stark zurückgehen, wie aus dem Sinken des von Saisoneinflüssen bereinigten Index (1923—1931 = 100) von 168 auf 162 ersichtlich wird. Eine weitere Auswirkung dieser Entwicklung sind die

Preisspanne (S, Kleinhandelspreise in Prozenten der Großhandelspreise) und Lebenskostenindex (L, Juli 1914 = 100)
(Logarithmischer Maßstab)



mehr als saisonmäßig anwachsenden Vorräte an Baumwollgarnen. Der Index (1923—1931 = 100) der Lagerhaltung ist von 102 auf 107 gestiegen. Eine leichte Abschwächung muß auch in der Schwerindustrie festgestellt werden; die seit Mitte des Vorjahres beobachtete stark steigende Tendenz hielt bis März dieses Jahres an; im Monat April erfolgte ein Umschwung, der sich auch im vergangenen Monat fortsetzte. So sank die Fördermenge von Eisenerz von 85.000 Tonnen im April auf 79.000 Tonnen im Mai. Die Kennziffern (1923 bis 1932 = 100) für Roheisen- und Rohstahlerzeugung sind in dem gleichen Zeitabschnitt von 81 bzw. 103 auf 79 bzw. 99 gefallen. Ein noch stärkeres Absinken zeigt der gleiche Index für Walzware einschließlich Absatz von Halbzeug, nämlich von 104 auf 96. Diese Entwicklung der Produktion spiegelt zum Teil die Verhältnisse auf dem Exportmarkt wider, wo ein langsamer Rückgang der ausländischen Aufträge die Exportkonjunktur der Wintermonate abbrechen ließ; zum Teil dürfte sie damit zu erklären sein, daß die öffentlichen Investitionen heuer später einsetzten. In Prozenten des Normalstandes gemessen, sank der Auftragsbestand der Eisenindustrie von 47% im April auf 42% im Mai; gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, in der diese Ziffern 34% und 33% betragen, ist daher trotzdem eine verhältnismäßige Besserung festzustellen. Die gegenüber März erzielte ganz bedeutende Erhöhung der Holzschliff- und Papiererzeugung ist nur teilweise auf eine vergrößerte Ausfuhr nach Italien, China (bei Holzschliff) und Türkei (bei Papier) zurückzuführen. Bei Zellulose und Pappe ist der Anteil der von einer Außenhandelsbelebung ausgegangenen Wirkungen, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist, viel bedeutender. Die Mehrausfuhren

Ausfuhr

(M = Menge in q, W = Wert in 1000 S)

	Zellulose gebl. u. ungebl.		Holzschliff		Pappen		Papier	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1935 III.	138.486	3.079	17.360	210	19.295	551	77.395	3.559
IV.	113.838	2.560	15.225	189	22.631	594	68.184	3.276
I—IV.	446.477	10.094	44.692	542	71.627	2.015	274.490	12.520
1936 III.	119.463	3.072	9.922	148	15.917	455	66.484	3.179
IV.	142.620	3.597	10.402	149	17.811	513	67.619	3.125
I—IV.	449.164	11.313	42.252	611	55.807	1.595	237.719	11.179

von (überwiegend gebleichter) Zellulose gingen nach Jugoslawien und Ungarn, die von Pappen nach Ungarn, Belgien und Türkei. Trotzdem konnten die vorjährigen Produktionswerte nicht erreicht werden, die bei Holzschliff 745 und bei Pappe 1644 Waggons betragen, während diese Produktionszweige im April 1936 nur Erzeugungsmengen

von 712 und 1431 Waggonen auf den Markt bringen konnten. Die Gründe für die besonders ungünstige Lage der Papierindustrie wurden des öfteren besprochen. Immer mehr zeigt sich die Umschichtung innerhalb dieser Produktionsgruppe: die Erzeugungsmengen der Endprodukte, also der Papiere, nehmen ab, während sich die Produktion der Halbfabrikate umgekehrt entwickelt. So stieg z. B. die Produktion von Zellulose von 2102 Waggonen im April 1935 auf 2187 Waggonen im April laufenden Jahres, die von Pappe in noch größerem Ausmaße von 355 auf 449 Waggonen. Die Erklärung dafür ist die zunehmende Unabhängigkeit des Auslandes von der österreichischen Finalindustrie, die für den gebliebenen Rest der Exportquote immer mehr in die rohstoffnähere und billigere Qualitäten erzeugenden Produktionsstufen zurückgedrängt wird (vgl. Tabelle).

Die Produktion von Bier (Bierwürze) hat im April infolge einer schon im vorangegangenen Monat vorweg genommenen starken Steigerung einen im Vergleich mit derselben Vorjahrsperiode unerwarteten, nicht saisongemäßen Rückschlag erlitten. Sie ist von 273.000 Hektoliter im März auf 269.000 Hektoliter im April gesunken, während im Vorjahre ein Steigen von 230.000 Hektoliter auf 248.000 Hektoliter beobachtet werden konnte.

Umsätze: Für die Umsätze liegen sowohl April- als auch Maiziffern vor. Die saisonbereinigten Indizes (sämtlich 1923—1931 = 100) zeigen folgende Veränderungen. Der allgemeine Index der Verbrauchsgüterumsätze nimmt die gleiche Höhe ein wie im März; gegenüber April des Vorjahres ist er jedoch um 1 Punkt niedriger, da die starke Belebung, die damals eingetreten war, heuer ausblieb. Bei den einzelnen Warengattungen war die Entwicklung ganz uneinheitlich; während die Konfektionsumsätze von März auf April um 11 Punkte gesunken waren, stiegen die Lebensmittelumsätze um 10 Punkte auf 87. Im Mai stiegen erstere wieder um 6 Punkte auf 76, wogegen die im April ebenfalls beobachtete rückläufige Tendenz bei Schuhen und Hausrat im Mai ihre Fortsetzung fand. Die Punzierungen dagegen erfuhren einen Rückschlag auf 37, der den seit März 1934 niedrigsten Stand von 34 nur noch um 3 Punkte übertrifft. Der Index der Produktionsgüterumsätze ist entsprechend der Entwicklung der industriellen Produktion um 1 Punkt auf 87 gefallen, ein Stand, der aber noch immer um 10 Punkte über dem analogen des Vorjahres liegt. In den beiden Reihen (130 und 131) für Brennstoffverbrauch wurden durch ein ungewöhnlich starkes Absinken

auf 47 und 94 Rekordtiefstände erreicht, wobei vor allem Saisoneinflüsse mitgespielt haben.

Die Fremdenverkehrsziffern liegen nur für Wien vor und zeigen im Mai eine weitere Zunahme des Zustromes aus dem Auslande um 2000 Personen, so daß von den 32.000 in Wien anwesenden Gästen 22.000 aus dem Auslande stammen.

Arbeitsmarkt: Die in den vergangenen Monaten beobachtete Steigerung der saisonbereinigten Ziffern der Arbeitslosigkeit ist im Juni größtenteils zum Stillstand gekommen. Nur für Österreich ohne Wien zeigte sich eine weitere Steigerung der saisonbereinigten Indexziffern um einen Punkt, für Wien dagegen liegt eine übersaisonmäßige Abnahme vor. Diese Bewegungen kompensierten sich, so daß die saisonbereinigte Ziffer der Unterstützten in ganz Österreich gegenüber dem Vormonat gleich blieb. Die absolute Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Österreich betrug Mitte des Monats 236.000 (Vorjahr 246.000).

Die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt scheint also im laufenden Monat günstiger gewesen zu sein als in den vorhergegangenen Monaten seit dem Spätherbst des vorigen Jahres. Es ist natürlich naheliegend, diese Besserung damit in Zusammenhang zu bringen, daß Ende Mai die Ankündigung erfolgte, daß die Regierung die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen heuer in wesentlich größerem Umfang durchführen werde, als es ursprünglich vorgesehen war. Es ist als ein zweifelloser Vorteil zu betrachten, daß die Mittel für die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes voraussichtlich nicht durch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes bereitgestellt werden dürften, sondern sich aus dem Mehrertrag der staatlichen Einnahmen gegenüber dem Voranschlag ergeben werden. Es wird, falls sich die günstige Entwicklung der Staatseinnahmen fortsetzt und die Finanzierung der erweiterten Arbeitsbeschaffung auf die erwähnte Weise durchgeführt werden kann, keine Vermehrung der Staatsschuld erfolgen. Die günstigen Wirkungen der Arbeitsbeschaffung werden indirekt eine Folge der sich in den Steuererträgen äußernden konjunkturellen Besserung sein.

Außenhandel: Die Entwicklung des österreichischen Außenhandels im Mai ist gegen den Vormonat gekennzeichnet durch Senkung der gesamten Einfuhr um 6,7% von 104 auf 97 Millionen Schilling, der gesamten Ausfuhr um 4,8% von 83 auf 79 Millionen Schilling und des Einfuhrüberschusses um 10% von 20 auf 18 Millionen Schil-

ling. Der gesamte Umsatz mit dem Auslande hat sich daher vorwiegend saisonbedingt um 11 Millionen Schilling, d. i. rund 6%, auf 176 Millionen Schilling gesenkt. Ein Vergleich mit dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres zeigt jedoch die konjunkturelle Besserung in der Erholung des Volumens um 7 Millionen Schilling.

An den im Vergleiche zum vorausgegangenen Monat eingetretenen Veränderungen der Einfuhr, deren Index nach Ausschaltung der Saisoneinflüsse von 42 auf 40 gesunken ist, haben die zwei Warengruppen Rohstoffe und Fertigwaren teil. Die Rohstoffeinfuhr sank von 42 auf 38 Millionen Schilling, ihr saisonbereinigter Index (1923—1930 = 100) von 55 auf 52. Die Einfuhr von Fertigwaren verringerte sich in noch größerem Ausmaße von 35 auf 32 Millionen Schilling. Die Versorgung der österreichischen Bevölkerung mit den notwendigen ausländischen Lebensmitteln ist ganz im Gegensatz zu der Entwicklung während der gleichen Zeit des Vorjahres von April auf Mai stark gestiegen. Es wurde an lebenden Tieren um 7.1 Millionen Schilling (April 6.6 Millionen Schilling) und an Nahrungsmitteln und Getränken um 19 Millionen Schilling (April 17.2 Millionen Schilling) eingeführt; letzterer Wert liegt allerdings um 2 Millionen Schilling unter dem entsprechenden des Vorjahres.

Der nach den absoluten Werten gemessene Rückgang auf der Ausfuhrseite kann als rein saisonbedingt angesehen werden, denn die Kennziffer (1923—1930 = 100), aus der die Saisoneinflüsse ausgeschaltet sind, hielt sich mit 51 auf dem Stand des vorigen Monats. Der größte Anteil der Exportverringerung entfällt auf die Gruppe der Fertigwaren, deren Wertziffer von 56 Millionen Schilling auf 51 Millionen Schilling zurückgegangen ist, worin sich auch andere als saisonbedingte Momente ausdrücken, wie aus dem Sinken des bereinigten Index (1923—1930 = 100) von 50 auf 48 ersehen werden kann. Die Ausfuhr von Rohstoffen ist nur um den ganz geringfügigen Wert von 0.5 Millionen Schilling gesunken und steht mit 22.6 Millionen Schilling noch immer um 0.6 Millionen Schilling über der im Mai des Vorjahres.

Ob in dieser Verlangsamung der Aufwärtsentwicklung im Außenhandel, die sich im Rückgang der saisonbereinigten Indexziffer sowohl der Gesamteinfuhr als auch der Rohstoffeinfuhr und Fertigwarenausfuhr zeigt, Symptome einer Abschwächung liegen, wird erst aus den Detailziffern entnommen werden können. Jedenfalls läßt eine Reihe von schon durchgeführten oder erwarteten

Maßnahmen zumindest einige Verschiebungen im Außenhandel möglich erscheinen. Zu den erwarteten Maßnahmen gehört vor allem die Aufhebung der Sanktionen, welche wahrscheinlich den österreichischen Export nach Italien nicht nur in seinem Ausmaß, sondern auch in seiner Zusammensetzung berühren wird. Die Änderung wird auch davon abhängen, wie weit der Außenhandelsverkehr wieder in die alten Bahnen vor Erlassung der Sanktionen zurückkehrt. Im April ging der Anteil Italiens an der österreichischen Ausfuhr gegenüber dem Vormonate nur geringfügig von 16.8 auf 16.1 zurück, dagegen hat er sich in der gleichen Vorjahrszeit noch erhöht. Die aus der Beendigung des abessinischen Krieges sich ergebende Abschwächung des Verkehrs mit Italien kann jedoch dadurch wieder kompensiert oder gar überholt werden, daß auf Grund der Aufhebung der Sanktionen die Außenhandelsbeziehungen mit den anderen Ländern eine starke Belebung erfahren dürften, sobald das Hindernis aus dem Wege geräumt sein wird, das den internationalen Handel der letzten Monate am meisten hemmte. Von Einfluß auf die Entwicklung des österreichisch-italienischen Außenhandelsverkehrs wird ferner die am 1. Juli in Kraft tretende verschärfte Einfuhrkontrolle sowie die Übernahme etwaiger Kursgarantien für Exporte seitens Italiens sein.

Die Entwicklung in einigen anderen Ländern verlief aber noch keineswegs in der Richtung einer Erleichterung des internationalen Austauschverkehrs. Die Währungsentwicklung in Frankreich brachte ein neues Unruhemoment in die internationalen Beziehungen. Der Außenhandelsanteil Frankreichs sank von März auf April von 4.2% auf 3.9%. Die Devisenzuteilung innerhalb des generellen Einfuhrverbotes Polens vom 13. Mai ist zwar liberal, doch sind bei Verschlechterung der Zahlungsbilanz wohl Verschärfungen zu erwarten. Ungarn hat eine Reihe von Waren neu dem Bewilligungsverfahren unterworfen und die Schwierigkeiten des Zahlungsverkehrs infolge der Clearingspitzen zugunsten Österreichs haben sich auch kaum vermindert.

Die österreichische Getreideeinfuhr aus den Donaufstaaten

Die Umorientierung der Wirtschaftspolitik in letzter Zeit bezüglich der Schweinezucht, die dahin ging, die übermäßig stark angewachsene Erzeugung in diesem landwirtschaftlichen Zweige wieder zu verringern, wirkt sich immer deutlicher aus. Im Außenhandel spiegelt sie sich vor allem in dem

raschen Rückgang der Futtermiteleinfuhr, die in den Jahren bis 1934 eine gewaltige Steigerung erfahren hatte. Bedeutsam waren ferner die Schwankungen des Weizenimportes, besonders aus Ungarn, und vor allem dessen starker Rückgang von 1934 auf 1935 um ungefähr 465.000 Meterzentner auf 1.875 Millionen Meterzentner. Dieser ist sowohl aus dem durch eine gute Weizenernte bedingten geringeren Weizenzuschußbedarf Österreichs zu erklären als auch aus den Schwierigkeiten, welche durch die zu frühe Festsetzung eines Übernahme-preises entstanden sind, der späteren Veränderungen der Marktsituation nicht mehr entsprach. Während der Marktpreis im Vorjahre noch über dem vereinbarten Übernahme-preis lag, hat sich die Situation in den letzten Monaten gerade umgekehrt.

Im Verkehr mit Agrarländern zeigt sich besonders deutlich, wie nachteilig sich eine vertragliche Festlegung des Austauschvolumens und besonders der Preise zwischen zwei Staaten auf die Handelsbilanz auswirken muß. Dieser Umstand findet auch seinen Ausdruck in dem Bestand eines die beiderseitigen Handelsbeziehungen hemmenden Clearing-saldos zugunsten Österreichs. Die Schwierigkeiten eines Clearings mit Agrarländern ergeben sich vor allem wegen der Ernteschwankungen, welche die relativen Preisverhältnisse in den Bezugs-ländern leicht verschieben, und daraus, daß noch mehr als die Ernteergebnisse die Export-überschüsse schwanken, da ja der inländische Konsum eine ziemlich konstante Größe darstellt. Ein Überblick über das Ausmaß dieser Schwankungen des Getreidebezuges aus den verschiedenen Ländern in den letzten Jahren hat daher aktuelles Interesse. Die österreichische Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit förderte in erster Linie

die landwirtschaftliche Produktion. Einer allgemein verbreiteten Zielrichtung folgend, wurde ein höchst-möglicher Grad von Ernährungsautarkie angestrebt. Das Mittel hierfür war eine entsprechende Zoll-, Preis- und Subventionspolitik, die sich in verschiedenen Umschichtungen der österreichischen Wirt-schaft auswirkte, sowohl was die Struktur der Pro-duktion anbelangt, als auch bezüglich der Handels-beziehungen mit dem Auslande. Die von der erwähn-ten Agrarpolitik hervorgerufenen Wirkungen wer-den am besten an Hand der Einfuhrziffern für landwirtschaftliche Erzeugnisse dargelegt, die in den letzten Jahren, auch nach dem Konjunktur-anstiege, eine fortgesetzt fallende Tendenz auf-weisen.

Außer der absoluten Abnahme der gesamten Agrareinfuhr und abgesehen von den festzustellenden Verschiebungen zwischen den einzelnen Gattun-gen der eingeführten Agrarprodukte (z. B. von Vieh zu Futtermitteln) interessiert hier in erster Linie, ob und welche Umschichtungen in den Be-zugsmärkten Platz gegriffen haben. Hiefür geben die in den letzten Jahren vielfach erörterte Frage der handelspolitischen Annäherung der Donau-staaten sowie die schon immer notwendige Zufuhr besserer Getreidequalitäten aus Übersee und nicht zuletzt die durch die Praxis der Clearingverträge und des Kompensationsverfahrens bedingten Ein-fuhrverhältnisse eine genügende Anregung. Vor allem ist festzustellen, daß die anderen Staaten des Donauraumes, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumä-nien, Bulgarien und Jugoslawien vermöge ihrer günstigen Frachtlage und der schon vor dem Kriege bestandenen engeren Handelsbeziehungen den weit-aus überwiegenden Anteil an der österreichischen Einfuhr von Vieh, Getreide und Futtermitteln be-

Die österreichische Getreideeinfuhr 1925 bis 1935

	1925				1928				1933				1934				1935			
	Menge		Wert		Menge		Wert		Menge		Wert		Menge		Wert		Menge		Wert	
	in 1000q	in %	in 1000 S	in %	in 1000q	in %	in 1000 S	in %	in 1000q	in %	in 1000 S	in %	in 1000q	in %	in 1000 S	in %	in 1000q	in %	in 1000 S	in %
Weizen	2.469	100	120.274	100	2.297	100	93.104	100	2.936	100	54.163	100	2.340	100	44.354	100	1.875	100	39.465	100
davon aus:																				
Donauraum	1.122	45	51.198	43	1.406	61	54.035	58	1.387	47	22.661	41	2.196	94	40.949	92	1.268	68	28.175	71
Italien	241	10	11.524	10	28	1	1.122	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überseeländer	955	39	50.719	42	736	32	32.547	35	1.355	46	28.047	51	141	6	3.378	8	453	24	8.273	21
Rußland	—	—	—	—	—	—	—	—	86	3	1.568	3	—	—	—	—	98	5	2.153	5
Roggen	859	100	31.931	100	1.021	100	35.777	100	180	100	1.692	100	404	100	5.857	100	594	100	9.531	100
davon aus:																				
Donauraum	734	85	26.682	84	913	89	31.730	89	180	100	1.689	100	293	72	4.217	72	249	42	4.182	44
Polen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	111	28	1.638	28	207	35	3.215	34
Litauen und Lettland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90	15	1.457	15
Überseeländer	72	8	3.219	10	19	2	799	2	—	—	—	—	—	—	—	—	48	8	572	7
Rußland	—	—	—	—	20	2	792	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	687	100	28.227	100	452	100	16.760	100	896	100	9.800	100	1.202	100	13.578	100	601	100	6.746	100
davon aus:																				
Donauraum	605	88	25.010	89	412	91	15.433	92	895	100	9.787	100	1.200	100	13.553	100	598	100	6.697	99
Polen	67	10	2.463	9	36	8	1.186	7	—	—	—	—	1	—	9	—	2	—	43	—
Hafer	828	100	28.142	100	768	100	24.486	100	139	100	1.468	100	192	100	2.311	100	225	100	2.961	100
davon aus:																				
Donauraum	509	61	16.795	60	551	72	17.671	72	139	100	1.464	100	160	83	1.908	83	225	100	2.955	100
Deutsches Reich	85	10	3.152	11	214	28	6.671	27	—	—	3	—	4	2	52	2	—	—	6	—
Überseeländer	204	25	7.179	26	1	—	29	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—
Rußland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	14	343	15	—	—	—	—
Mais	1.591	100	44.727	100	1.447	100	47.035	100	4.920	100	48.355	100	4.960	100	53.178	100	3.870	100	41.387	100
davon aus:																				
Donauraum	1.504	95	42.342	95	599	41	20.258	43	4.826	98	47.037	97	4.700	95	49.354	93	3.264	84	33.612	81
Italien	16	1	457	1	31	2	992	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überseeländer	54	3	1.482	3	745	51	23.618	50	93	2	1.314	3	259	5	3.813	7	604	16	7.759	19

hauptet haben. Von den genannten Staaten nimmt wieder Ungarn als Hauptlieferant für Weizen die erste Stelle ein, während sich in die Lieferungen von Futtermitteln (Mais) Südslawien und Rumänien teilen. Was Roggen anbelangt, wurde Ungarn in seiner führenden Stellung seit 1934 von Polen, Litauen und Lettland abgelöst.

Die Anteile der einzelnen nach Österreich liefernden Getreide- und Futtermittelmärkte sind (siehe Tabelle S. 131) in Prozenten der österreichischen Gesamteinfuhr des betreffenden Produktes errechnet; die mengen- und wertmäßige Angabe vermittelt überdies noch ein Bild von den Höhen der absoluten Umsatzanteile. Eine verhältnismäßig uneinheitliche Entwicklung nahm die Einfuhr bei Weizen, der zum größeren Teil aus den Donaustaaten und für den Rest aus Übersee eingeführt wird. Von dort stammen zwar die kleineren Mengen aber die besseren Qualitäten; der Anteil schwankte jedoch von Jahr zu Jahr ganz beträchtlich, je nach den Ernten in den südosteuropäischen Agrarländern, bzw. nach der jeweiligen Gestaltung der österreichischen Einfuhrpolitik. Einem Höchststand von 46% (mengenmäßig), bzw. 51% (wertmäßig) im Jahre 1933 steht schon im folgenden Jahre ein Bezug von nur noch 6%, bzw. 8% gegenüber, der im Jahre 1935 wieder auf 24%, bzw. 21% stieg. Auch die (mengenmäßigen) Anteile der einzelnen überseeischen Konkurrenten, Argentinien und Kanada, zeigen ansehnliche Schwankungen. In den Jahren 1933 und 1935 stand Argentinien an der Spitze mit 19% und 20% der Gesamteinfuhr an Weizen, in den Zwischenjahren 1928 und 1934 dagegen Kanada mit den Perzentsätzen von 16% und 5½%.

Bei Roggen ist während der letzten Jahre eine Zunahme der Bezüge festzustellen, wie das Steigen von 180.000 Meterzentner im Jahre 1933 auf 594.000 Meterzentner, d. i. auf mehr als das Dreifache, beweist. Das ist daraus zu erklären, daß der Verbrauch des Roggenmehles infolge von Geschmacksänderungen zuungunsten des Weizenmehles gestiegen ist, und andererseits aus der Tatsache, daß Roggen in wachsenden Mengen als billiges Futtermittel Verwendung fand. Während noch im Jahre 1933 die Donaustaaten zu 100% (davon Ungarn 97%) den österreichischen Roggenbedarf deckten, gewinnen seit 1934 die baltischen Lieferanten, einschließlich Polen, wachsende Bedeutung, die zusammen im Jahre 1935 bereits 50% der österreichischen Einfuhr bestreiten, während der bisherige Hauptlieferant Ungarn auf einen Anteil in Höhe eines Drittels zurückgedrängt wurde. In der allerletzten Zeit macht sich jedoch bereits eine

Tendenz bemerkbar, die Einfuhr vor allem des litauischen Roggens wegen zu hohen Wassergehaltes wieder stark zu vermindern. Die bis 1934 auf 1,202.000 Meterzentner gestiegene Einfuhr von Gerste ist 1935 auf die Hälfte gesunken. Diese Entwicklung betrifft ausschließlich die Futtergerste. Beim Gersteimport zeigt sich sehr deutlich die Wirkung des Rückganges des österreichischen Bierkonsums, der zur Folge hatte, daß der Anteil der Tschechoslowakei, von wo die Braugerste bezogen wurde, von 27% im Jahre 1933 auf 1,8% im Jahre 1935 des gesamten österreichischen Gerstenimportes gesunken ist. Rumänien dagegen konnte seinen Anteil von 39% im Jahre 1933 auf 93% (1934) und 97% (1935) des gesamten Gerstenimportes erhöhen. Hierfür liegt wieder der Grund in dem gestiegenen Verbrauch an Futtergerste, deren Hauptlieferant Rumänien ist. Die im Jahre 1934 beobachtete starke Steigerung der gesamten österreichischen Futtergersteimportes auf 1,191.000 Meterzentner zeigt im Jahre 1935 aus schon erwähnten Gründen eine sehr stark rückläufige Bewegungsrichtung, wie das Absinken auf 588.000 Meterzentner beweist. Für Mais ist der weitaus überwiegende Bezugsmarkt seit langer Zeit Südslawien mit knapp 50% der gesamten österreichischen Maisimportes. Die nächstgrößte Menge von 37% liefert Rumänien, das heute überhaupt in der österreichischen Agrareinfuhr die führende Rolle spielt. Eine noch immer nicht unbedeutende Menge von 15% importiert Österreich aus Argentinien.

Verkehr: Die Entwicklung bei den Bundesbahnen ist im großen und ganzen die gleiche geblieben wie im Vormonat. Der Gesamtverkehr ist mit 6455 Wagen pro Arbeitstag etwas geringer als im Mai des Vorjahres gewesen (6509 Wagen). Nach wie vor beruht dieses Minus an Verkehr gegenüber dem Vorjahr auf der Abschwächung des Auslandverkehrs; der Binnenverkehr dagegen liegt weiter über Vorjahreshöhe. Der Durchfuhrverkehr hat sich von seinem außerordentlichen Tiefstand von 261 arbeitstäglicher Wagengestellung im April etwas erhöht und ist auf 361 Wagen angestiegen. Die Einnahmeneziffern für April zeigen deutlich die Wirkungen des Verkehrsrückganges. Im Güterverkehr betragen die Einnahmen 20 Millionen Schilling gegenüber 21,1 Millionen im Vorjahr.

Im Kraftwagenverkehr ist die Zahl der angemeldeten neuen Lastwagen gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres unverändert. Der Ertrag der Benzinsteuern ist gegenüber Vormonat und Vorjahr stark gestiegen.

DIE ÖSTERREICHISCHE ZAHLUNGSBILANZ FÜR DAS JAHR 1934

Die österreichische Zahlungsbilanz für das Jahr 1934, die vom Bundesministerium für Finanzen unter Mitwirkung verschiedener öffentlicher und privater Stellen und des Institutes soeben fertiggestellt wurde, ist der erste Versuch seit dem Jahre 1929, den Gesamtbereich des österreichischen Wirtschaftsverkehrs mit dem Ausland übersichtlich gegliedert zu erfassen*). Die wirtschaftspolitische Bedeutung dieser Statistik liegt vor allem in der wenigstens größenordnungsmäßigen Feststellung der wichtigsten Posten der Dienstleistungsbilanz, die man auch als unsichtbare Ein- bzw. Ausfuhr bezeichnet, sowie in der Kreditbilanz (Kapitalbilanz), die beide, meistens im Gegensatz zur Bilanz des Warenaußenhandels, wegen der besonderen technischen Schwierigkeiten nicht laufend erfaßt werden können. Außer der absoluten Höhe der einzelnen Posten der Zahlungsbilanz sind natürlich ihre Veränderungen von Jahr zu Jahr zur wirtschaftlichen Orientierung von Wichtigkeit, so daß sich durch die Fortsetzung der Zahlungsbilanzstatistik in den folgenden Jahren ihr praktischer Wert noch erhöhen wird. Die Statistik der Zahlungsbilanz hat die Aufgabe gehabt, festzustellen, aus welchen Titeln und in welcher Höhe Österreich im Jahre 1934 Zahlungen an das Ausland geleistet und aus dem Ausland empfangen hat. Versteht man unter Zahlungsbilanz die Gegenüberstellung der tatsächlich erfolgten Käufe und Verkäufe von fremden Zahlungsmitteln, so muß die Zahlungsbilanz immer ausgeglichen sein, einfach aus der Definition heraus. Wenn daher bei den Erhebungen über die Zahlungsbilanz für 1934 die Ausgänge von 1854,9 Millionen Schilling die Eingänge von 1478,9 um 376 Millionen Schilling übersteigen, so ist das ausschließlich aus der Unmöglichkeit einer genaueren statistischen Feststellung der einzelnen Posten zu erklären. Das wird offensichtlich, wenn man bedenkt, daß in der Regel die zwischenstaatlichen Zahlungen nicht direkt, sondern vielfach nur indirekt zu erfassen sind, etwa die Zahlungen aus dem zwischenstaatlichen Warenverkehr auf Grund der Handelsstatistik. Vielfach ist man überhaupt nur auf Schätzungen angewiesen. Aber auch dort, wo die absolute Größe der einzelnen Posten nicht genau feststellbar ist, werden sich aus ihren Veränderungen von Jahr zu Jahr, wenn der Fehler annähernd gleich bleibt, meist interessante Schlüsse ziehen lassen.

*) Vgl. Statistische Nachrichten, Heft 6, 1936

Von dieser rein statistischen Zahlungsbilanz, die immer ausgeglichen ist, unterscheidet sich eine, deren Definition mehr die ökonomischen Veränderungen in den Vordergrund stellt. In dieser Definition wird als Zahlungsbilanz die Gegenüberstellung der innerhalb eines Jahres tatsächlich an das Ausland, bzw. vom Ausland an das Inland geleisteten Zahlungen verstanden. Übersteigen die Zahlungen an das Ausland jene aus dem Ausland, dann muß die Differenz aus einem bestehenden Vorrat von Zahlungsmitteln ergänzt werden, um die „Passivität“ der Zahlungsbilanz auszugleichen. Die „Aktivität“ zeigt sich in einem vergrößerten Gold- oder Devisenvorrat. Eine Unausgeglichenheit dieser Zahlungsbilanz kann nur so lange bestehen, als der Vorrat an Devisen steigt, bzw. fällt. Ist der Vorrat auf Null gesunken, so zeigt der Rückgang des Wechselkurses die weitere „Passivität“ an. Bestimmend für die Entwicklung der Zahlungsbilanz in diesem Sinne ist, von kurzfristigen zufälligen Schwankungen abgesehen, das Verhältnis des Preisniveaus im Inland zu den ausländischen. Das inländische Preisniveau muß wieder *à la longue* durch die Kreditpolitik der Notenbank reguliert werden. Da nun der Devisenvorrat der Nationalbank im Jahre 1934 sich erhöht hat, hätte die österreichische Zahlungsbilanz vom Standpunkt des soeben definierten Begriffes der Zahlungsbilanz sogar aktiv sein müssen. Daß in der statistisch erhobenen Zahlungsbilanz 1934 die Auszahlungen überwiegen, ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß diese in der Regel einheitlicher und daher genauer zu erfassen sind.

Den bedeutendsten Posten des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs Österreichs bildet natürlich der Warenhandel, aus dessen Titel ungefähr 2 Milliarden Schilling (Einfuhr plus Ausfuhr) Zahlungen vorgenommen wurden, das sind ungefähr 63% aller erfaßten zwischenstaatlichen Zahlungen (Summe aus allen Eingängen und Ausgängen). 897,4 Millionen Schilling ergeben sich als Eingang der Zahlungsbilanz aus der Warenausfuhr, 1188,6 Millionen Schilling als Zahlungsausgänge aus der Wareneinfuhr.

Nach der Bedeutung an zweiter Stelle stehen die Zahlungen aus dem Titel der unsichtbaren Ein-, bzw. Ausfuhr, vielfach auch Dienstleistungsbilanz genannt, der ja im Falle Österreichs besondere Bedeutung zukommt. Die Zahlungen aus diesem Titel, die allerdings auch nicht vollständig erhoben werden konnten, betragen insgesamt ungefähr 23% der oben erwähnten Gesamtsumme der Zahlungen zwischen Österreich und dem Ausland.

Wenn auch kein verlässlicher Saldo der Dienstleistungsbilanz angegeben werden kann, so geht doch klar hervor, daß Österreich hier stark aktiv ist, nach den erhobenen Werten um ungefähr 200 Millionen Schilling. Von größtem Interesse in dieser Gruppe sind die Zahlungen aus dem gegenseitigen Fremdenverkehr. Bei Annahme einer durchschnittlichen Ausgabe der Ausländer in Österreich von 33 Schilling ergibt sich eine Einnahme aus diesem Posten des unsichtbaren Exportes von 144 Millionen Schilling.

Demgegenüber belaufen sich die Schätzungen der Ausgaben der österreichischen Reisenden im Ausland (es werden 11 wichtige Länder berücksichtigt), auf 57 Millionen Schilling. Bemerkenswert ist, daß, vor allem unter Bedachtnahme auf die andere Zusammensetzung des Fremdenverkehrs in den letzten Jahren, die Schätzungen der täglichen Ausgaben (33 Schilling) im Jahre 1934 höher waren als 1929 (30 Schilling). Trotzdem beliefen sich im Jahre 1929 die geschätzten Ausgaben der ausländischen Gäste auf 260 Millionen Schilling. Innerhalb der Dienstleistungsbilanz sind noch die Zahlungen aus dem Transitverkehr und Transithandel von Bedeutung, die einen Überschuß zugunsten Österreichs von ungefähr 80 Millionen Schilling ergeben. Der Wert des Stromexportes allein betrug im Jahre 1934 116 Millionen Schilling.

Besondere Schwierigkeiten stellen sich der Erfassung der Kapitalertragsbilanz entgegen; die Ziffern erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dürften aber hinreichen, die relative Bedeutung der Zahlungen aus diesem Titel im Rahmen des Gesamtverkehrs festzustellen. Der Anteil dieser erhobenen Zahlungen an der Gesamtsumme betrug ungefähr 6%.

Spiegelt die Kapitalertragsbilanz in gewissem Sinne den Stand der Verschuldung sowohl des Inlandes als auch des Auslandes gegenüber Österreich wider, so gibt die Kapitalverkehrsbilanz ein Bild der Veränderung dieser gegenseitigen Verschuldung innerhalb des betreffenden Jahres. Obwohl auch hier die Zahlungen in diesem Bereich nur zum Teil erfaßt werden konnten, geht aus ihnen deutlich hervor, daß Österreich auch in dem Krisenjahr 1934 seine Auslandsverschuldung stark verringert hat. Schon aus dieser Entwicklung kann ersehen werden, daß das Passivum der Handelsbilanz in der Krise wesentlich zurückgehen mußte, um die Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu erhalten.

DIE INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSLAGE

Die in Abb. H/I/11 zur Darstellung gebrachten Reihen von Arbeitslosigkeit, Produktion und Außenhandel vermitteln eine deutliche Vorstellung der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Die gegenläufige Bewegung der ersten beiden Reihen und die unmerklichen Veränderungen des Weltaußenhandelsvolumens weisen auf den bereits des öfteren in diesen Berichten betonten Umstand hin, daß der in den meisten Ländern zu beobachtende Wirtschaftsanstieg sich in der Form von Binnenkonjunkturen vollzieht. Dabei ist die Belebung der industriellen Produktion hauptsächlich von den Absperrungsmaßnahmen selbst und von dem steigenden Rüstungsbedarf ausgegangen; beides Antriebskräfte, die keine Dauer verbürgen, da sie zu Kapitalinvestitionen Anlaß geben, die sich erfahrungsgemäß im Laufe der Entwicklung als unwirtschaftlich erweisen. Allerdings muß auch darauf verwiesen werden, daß die Konstellation der ökonomischen Daten selbst, wie z. B. die niedrigen Zinssätze auf dem Geldmarkt, die zusammen mit der langsamen Rückkehr des Vertrauens Anlagen in langfristigen Investitionen wieder als erstrebenswert erscheinen lassen, in der letzten Zeit in immer größerem Ausmaß zur Belebung beigetragen haben. Es ist deshalb doppelt bedauernd, daß die Tendenzen zur Beschränkung des Außenhandels in den einzelnen Ländern eher noch im Wachsen begriffen sind. Die später (S. 148 ff.) folgende Untersuchung wichtiger Einzelpreise in verschiedenen Ländern, die die derzeit bestehende weitgehende Unabhängigkeit der Preissysteme in deutlicher Weise zum Ausdruck bringt, ist ein einprägsamer Beweis für die weit fortgeschrittene Vonselbständigung der Volkswirtschaften.

Weltaußenhandel, Weltproduktion und Weltarbeitslosigkeit
(Logarithmischer Maßstab; \emptyset 1929 = 100)

